

## Luther predigt noch einmal in dem evangelischen Leipzig.

Mit dem Dominikanerkloster war auch die Paulinerkirche in den Besitz der Universität übergegangen. Nachdem man verschiedene bauliche Änderungen an derselben vorgenommen hatte, sollte sie nicht nur der Verkündigung des göttlichen Wortes, sondern auch als Stätte für die feierlichen Handlungen der Hochschule dienen.

Solch eine feierliche Handlung war es, als zum ersten Male evangelische Gottesgelehrte mit der Würde eines Doktors der Theologie bekleidet werden sollten. Als Tag für diese Feier war der 10. Oktober 1543 ausersehen. Wir können es den Leipziger Professoren nicht verdenken, wenn sie diese Feierlichkeit mit besonderem Glanze umgeben wollten, und sie hatten gewiß recht, wenn sie meinten, daß der herrlichste Glanz für dieselbe die Gegenwart der Leuten Wittenbergs wäre.

Darum schrieben sie an Luther, Melanchthon und Bugenhagen und luden diese herzlich ein, an der geplanten Feier teilzunehmen. Recht gern wären sie der Aufforderung gefolgt, wäre nicht schon eine ähnliche Feier fast genau auf denselben Tag in Wittenberg angesetzt gewesen, bei der sie keineswegs fehlen durften, und die sich auch nicht mehr verlegen ließ, weil schon viele auswärtige Freunde dazu eingeladen waren.

Da blieb den Dreien nichts anderes übrig als sich vertreten zu lassen. Wen sollten Sie dazu wählen? Nur die Besten und Tüchtigsten, deren Anwesenheit den Leipzigern auch eine Ehre war! Sie dankten für die freundliche Einladung und fügten hinzu: „Damit wir euch aber unsere Zuneigung zu euch zeigen, sollen, dieweil wir nicht alle hier abkommen können, in unserm und ihrem eignen Namen unsere Freunde D. Caspar Cruziger und Magister Paul Eber zu euch reisen. Die sind euch ja auch, wie wir wissen, einmal wegen ihrer Tüchtigkeit und ihrem durchgängigen Pflichteifer, dann aber auch wegen ihrer persönlichen alten Beziehungen zu euch, sonderlich lieb und wert.



Paul Eber.

Paul Eber, der berühmte Freund der Reformatoren und Nachfolger Bugenhagens, geb. am 8. November 1511 zu Kitzingen, wo man ihm im Jahre 1898 ein schönes Denkmal errichtet hat, hatte sich im September 1541 mit einer Leipzigerin, Helene Küffner, verheiratet. Ihr setzte Eber mit dem Liede: Helft Gottes Güte preisen“ (Sächs. Landesgesangbuch Nr. 66; vgl. die Anfangsbuchstaben der einzelnen Verse!) ein Denkmal.

So haben denn Cruciger und Eber jener denkwürdigen Feier in der Paulinerkirche beigewohnt, in der dem letzten Prior des Dominikanerklosters Wolfgang Schirmeister, dem Professor Caspar Borner, dem in der hebräischen Sprache vorzüglich bewanderten Bernhard Ziegler, dem Luther für manchen Dienst bei der Übersetzung des Alten Testaments herzlich dankbar war, dem ersten Superintendenten Johann Pfeffinger und dem Theologen Andreas Samuel die Würde eines Doktors der Theologie verliehen wurde.

Leider hat Luther dabei gefehlt. Zweimal war er seit dem Pfingstfeste 1539 wieder hier gewesen, und zwar kurz vor Johannis 1540 und am 24. Januar 1541, wie sich aus Weinspenden ergibt, die in den Stadtkassenrechnungen gebucht sind. Zum letzten Mal sollte der große Reformator im Jahre 1545 in unserer Stadt weilen. Im Zorn gegen das sittenlose Treiben zu Wittenberg hatte Luther gegen Ende Juli die Stadt verlassen. Er reiste nach Leipzig, auf Freundlichste von dem berühmten Professor Joachim Camerarius und dem schon genannten Ratsherrn Heinrich Schirl aufgenommen. In Wittenberg war man auf Höchste über Luthers Abreise bestürzt. Der Kurfürst, die Universität, der Magistrat sandten Boten, ihn zur Rückkehr zu bewegen. Nur langsam führte Luther die Heimreise aus. Nochmals kam er durch Leipzig, nahm Wohnung bei Camerarius und predigte auf das dringliche Bitten seiner Freunde am 12. August, einem Mittwoch, am Jahrestage der Reformation der Universität, in der Paulinerkirche. Bald drauf erschien die Predigt bei Hans Luft in Wittenberg im Druck. Sie darf hier nicht fehlen:

Lieben Freunde! Wir haben im Evangelium des vergangenen Sonntags gehört, wie Christus vor seinem Einziehen zu Jerusalem über die Stadt geweint und ihre endliche Zerstörung verkündigt hat, und das darum, daß sie nicht erkannt hat die Zeit ihrer Heimsuchung. Item, wie er darnach in den Tempel gegangen und daselbst ausgestoßen die Käufer und Verkäufer und gesagt: Mein Haus soll ein Bethaus heißen, ihr aber habt's zu einer Mördergrube gemacht.

Dieses sind beides treffliche Worte, und sehr harte Reden, sonderlich, daß der liebe Herr sagt, daß die heilige Stadt Jerusalem, und der herrliche Tempel soll zu Grund zerstört werden, darum, daß sie nicht erkannt haben die Zeit, darin sie heimgesucht sind. Und wäre wohl ein Wort, das billig jedermann mit Furcht und Zittern annehmen und behalten sollte; denn es ist mit großem Ernst und (wie gehört) mit herzlichen Thränen geredet: Du hast die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkennen wollen.

Denn Heimsuchung heißt auf hebräische Sprache, wenn Gott zu uns kommt und bei uns anklopft, bringt mit sich alle seine göttlichen Güter. Gleichwie Zacharias, der Vater Johannes des Täufers, in seinem Gesang Luc. 2, V. 68. auch redet: Gelobet sei der Herr, der Gott Israel; denn er hat sein Volk heimgesucht, und eine große Erlösung gemacht. Also heißt es hier: Gott hat uns visitiert oder heimgesucht, daß er zu uns kommt, nicht daß er etwas von uns empfangen oder nehme, sondern daß er uns bringe und gebe: Daß es eigentlich heißt, einen armen Bettler und elenden, verlorenen Menschen besucht, den der Teufel gefangen hat im tiefsten, schwersten Kerker der Sünden, des Todes und der Hölle. Zu solchen fährt herab der liebe Sohn Gottes, in unser Elend, Jammer, Tod und Grab und beut uns einen guten Morgen, und seligen Gruß; spricht, wir sollen fröhlich sein, er wolle uns erlösen von aller Not, und alles Gutes geben: das ist seine Visitation, oder Heimsuchung. Was thun aber hierzu, die da heimgesucht werden?

Hier ist nun die Klage, spricht er, und fürwahr ein sehr jämmerliches Klagen, daß man solches unaussprechliches Guts, so er bringt, nicht soll froh sein, noch mit Dank annehmen, sondern über die große Undankbarkeit, auch helfen verfolgen und verjagen, ja dazu ermorden beide, den lieben Gast und Herrn, der uns heimsucht, samt seiner Heimsuchung. Das ist ja ein schrecklich Wort zu hören und eine greuliche, scheußliche Farbe, damit die Welt abgemalt wird, daß sie heißt die blinde undankbare Welt, die da ihren Herrn, und desselbigen gnädiges Heimsuchen nicht will kennen noch wissen.

Es ist kein Mensch, den man mag für witzig und klug halten, so er in höchster Qual und Leiden, in Pestilenz oder anderer Seuche läge, der da nicht wollte einen frommen treuen Arzt leiden, wenn er zu ihm käme, und ihm davon helfen könnte und wollte; und wo etwa ein solcher wäre, davon würde jedermann müssen sagen, daß er über seine Leibeskrankheit auch toll, unsinnig, und besessen wäre, und mit Ketten gebunden müßte werden, als der seiner Sinne gar beraubt. Wie viel mehr müssen die toll und thöricht, rasend und besessen sein, die in so grausamer Krankheit und Not liegen unter Sünde und Tod, daß sie müßten ewiglich verloren sein, und so zu ihnen kommt dieser Arzt, der rechte, einige Heiland und Hirte ihrer Seelen, und spricht: Ich will dir helfen und dich erlösen von Sünden und Todesnot, Teufel, und allem Unglück und setzen in das Himmelreich, da du mit mir sollst ein Erbe sein des ewigen Lebens; sollen sie so blind und verböset sein, daß sie solchen lieben Mann nicht allein undankbarlich verachten, sondern zur Stadt ausjagen, und ans Kreuz schlagen: wie sein eigen Volk zu Jerusalem gethan, und wir jetzt sehen für unsern Augen.

Denn siehe, was wir auch selbst thun, die wir Christen heißen, die großen Könige und Herrn, und sonderlich Bischöfe, Kardinäle u.s.w., und was nur will klug und heilig sein, und das Beste auf Erden, siehe doch, ob sie nicht toll und thöricht sind? Sie gehen daher in großen Ehren und Pracht, in güldenen Ketten, Sammt und Seiden, heißen große, kluge Leute, weise Fürsten, und der Welt Regenten, die aus der Maßen wohl regieren können, und stehet ihnen auch an, haben mancherlei gute Geschicklichkeiten an ihnen, daß es sonderlich angesehen wird, was sie reden und thun und werden gehalten für die, so sonderlich von Gott erwählt und ihm die Liebsten sind, der Welt zu Trost und Heil gegeben.

Aber da sehe man auf, wenn es beginnt, diese göttliche Visitation oder Heimsuchung zu betreffen, wie sie sich dazu stellen. Hier ist niemand rasender oder wütiger als eben diese, die Allerweisesten und Klügsten, Papst, Kardinäle, Bischöfe, Fürsten, große Herrn des Adels, und andere. Ja, wenn es zu diesem Artikel kommt, da ihnen gesagt wird von dieser gnädigen und fröhlichen Heimsuchung, da sieht man doch solch große Undankbarkeit, daß einem frommen Christen möchte das Herz brechen, ja, daß auch der Herr selbst sich nicht kann enthalten, er muß darob weinen, da er die Stadt ansieht, und solche jämmerliche Klage führen.

Denn ist es nicht eine jämmerliche Klage, daß die Hohenpriester, die ansehnlichsten und vornehmsten Leute, Herr Annas und Kaiphas, das ganze Geschlecht der Priester und Leviten, dazu die 72 Fürsten im Rat zu Jerusalem, die so weislich regieren und haben so schönen Gottesdienst, unter denen das Volk ging in schönem Regiment, Zucht und Gehorsam, und war nur alles aufs allerhöchste anzusehen, daß wir jetzt solches Regiments keins sehen noch unter den Heiden gesehen ist, wie bei den Juden unter Mose; siehe aber, was thuen sie? Daß man sagen muß, daß sie blind, toll und thöricht sind, hängen ihren lieben Heiland ans Kreuz, der ihnen aus allen Nöten helfen will.

Also ist's gangen, und gehet noch allenthalben in der Welt, wenn man die Augen will aufthun. Da sind viel weiser, kluger und vernünftige Leute (das müssen wir bekennen), auch gelehrt, ehrbar und fromm; aber wenn sie das Wort oder Predigt des Evangelii von Christi hören, das ihnen verkündigt Erlösung vom Tod und ewiges Leben, nur hinweg (schreien sie), und flugs alle tot, tot geschlagen, die solches predigen!

Ist aber das nicht ein jämmerlich Ding? Wenn doch das Evangelium käme, als ein greulicher Tyrann oder Türk, und nur die Leute schreckte und plagte, nähme ihnen ihr Gut und schlüge sie dazu tot, wäre es nicht zu wundern, so man ihm feind würde. Nun kann ihm ja niemand solches Schuld geben, es thut niemand keinen Schaden, läßt dir und jedermann, was er hat, Weib, Mann, Kind, Haus, Hof, Güter, Land, Leute, sucht weder Kaiser- noch Königskrone, Regiment, Gewalt, (wie doch der Papst gethan), sondern spricht zu allen Menschen: Behaltet, was ihr habt, ich will und begehre deren keins; sondern allein das thu: glaube an den Sohn Gottes, auf daß du ewig selig seist, wenn dieses Leben aufhört. Denn du wirst diese königliche Krone nicht ewig tragen, noch in dieser Ehre, Gewalt und Gut ewig sitzen; sondern dahin mußt du, da deine Krone, Ehre, Macht, Geld und Gut, nichts mehr sein wird.

Was wird dir alsdann mögen helfen? Nichts, denn: Ich will dir helfen; allein nimm mich an mit Dankbarkeit; mehr begehre ich nicht, denn daß du mir glaubest und diese Heimsuchung erkennst. Nun siehe, was soll er doch mehr thun, denn daß er aller Welt darbeut? Ihre zeitlichen Güter läßt er bleiben, und sie behalten, was sie haben, und dazu die ewigen bringt und ihnen heimträgt: und soll dafür nicht so viel bei ihnen erlangen, daß sie es doch wollten annehmen, sondern damit so viel verdient, daß sie keinem Dinge auf dem Erdboden feinder werden, denn dem, der solches verkündigt.

Das geht ja nicht menschlich noch natürlich zu; sonst müßt es also zugehen, wie die Natur alle Menschen lehret: Wer mir Gutes thut und bringt, daß ich dem danke und lieb habe. Wer nun den nicht will annehmen noch dankbar sein, der da zeitlich Gut und dies Leben gegeben hat und dazu das ewige Leben schenkt, das muß nicht natürlich noch menschlich Ding sein; denn es ist wider die Vernunft und aller Menschen Sinne; sondern der leidige Teufel aus der Hölle, der die Leute, beide, mit Leib und Seele besessen hat.

Wer will aber hier so kühn sein, der dem Papst, Kardinälen, den Bischöfen, Königen, Fürsten und reichen Junkern vom Adel und andern dürfe sagen: Ihr seid voller Teufel, ob es wohl die bittere Wahrheit ist? Aber wer es ihnen sagen will, der warte auch, daß er den Kopf herhalte und lasse von ihm sagen, er sei aufrührerisch und rede denen besten, weisesten, heiligsten Leuten an ihre Ehre, wie sie jetzt sagen, wenn man ihre öffentlichen Laster straft. Wie können wir aber anderes thun? Deine eigne Vernunft muß es sagen (wenn sie es sagen will), daß du müssest vom Teufel besessen sein, so du wissentlich das Evangelium verfolgst. Ursache ist diese: Denn Gott bringt und trägt dir zu eitel zeitlich und ewig Gut, und kann so viel nicht bei dir erheben, daß du es mit Dank annimmest, sondern verfolgest's dazu, und ist dir eitel Gift.

Ja, sprichst du, das könnten wir leiden, daß er uns zeitlich Gut genug gebe und ewiges dazu; aber das Evangelium straft und verbeut uns gleichwohl unsere Gottesdienste, Messen, Möncherei u.s.w. Antwort: Ja, bist du zerrissen? So höre ich wohl, du hast nicht darüber zu klagen, daß man dir etwas nehme an Leib oder Seele, oder nichts Gutes gebe; sondern darum ist dir's zu thun, daß man deinen Willen nicht will geschehen lassen. Das ist nicht Gottes noch des Evangelii Schuld, sondern dein eigener böser Wille, und nichts mehr (denn du konntest ohne das wohl haben und behalten, was du hast), und weißt du doch selbst, daß du unrecht hast und führst ein sündlich verdammlich Leben. Das ist die Sache gar: Dein Willchen soll so fort gehen, aber Gottes Wille soll hinter sich gehen; und daß du dich selbst, und andere mit dir verführest und verderbest, das soll dir Gott lassen gut sein, und soll dir's nicht sagen: hast nicht genug daran, daß er dir zeitliches und ewiges Leben geben will, sondern willst das auch dazu haben, daß er lasse dich und andre Leute in deinem sündlichen Wesen bleiben.

Das soll und kann er nicht gestatten; denn es ist stracks wider die Heimsuchung, sintemal er eben darum dich heimsucht, weil der Teufel und seine Apostel dich von der Wahrheit auf, die Lügen geführt, und dich gelehrt zu vertrauen auf dein Gaukelwerk und Abgötterei: davon will ich dir von helfen, daß du der Lügen los, geziert mit eitel Wahrheit und also von der Teufels und der Hölle Gewalt frei werdest. So schreist du hierwider: Nein, nein, das will ich nicht, das steht mir nicht zu leiden, daß man mein Ding wolle Lügen und Unrecht heißen; sondern es soll es jedermann für göttliche, christliche Wahrheit halten, oder (wie sie jetzt sagen und rühmen), für die löbliche althergebrachte christliche Religion.

Ja, hörst du aber nicht, daß dieser Text und Historia anders sagt, daß Jesus in den Tempel Gottes geht, und allda umstößt und heraus wirft? Das verstanden die Hohenpriester auch nicht, daß es hieße visitiert, oder gnädiglich heimgesucht, sondern hielten's dafür, daß es ihre große Unehre und Schmach und ihrer löblichen Religion und des heiligen Tempels Gottes war. Nein (spricht er), das gehört auch zur Heimsuchung: wollt ihr die Wahrheit haben, so muß ich die Lügen strafen, und euch davon weisen, daß ihr nicht euer Religion oder Gottesdienst setzt auf die Krämerei, die ihr hierin treibet u.s.w.

Hier hätten sie auch mögen sagen, wie jetzt der Papst und die Seinen: Ja, das ist unsere alte hergebrachte Religion, und christlicher Glaube; darum wollen wir nicht davon lassen noch leiden, daß man dawider rede u.s.w. Aber Christus sagt also dazu: Eben darum komme ich, daß ich euch lehre, was rechter, alter oder neuer Glaube oder Gottesdienst sei, weil ihr solches schändlich verkehrt habt.

Denn das heißt nicht der alte christliche Glaube, (von unserer Zeit zu reden,) daß ein Pfaffe über dem Altar steht, und macht eine Messe, die er opfern will für Tote und Lebendige. Denn wo ist das geschrieben denn in des Papstes Rauchloch und der Mönche Marcolfo, ein neu Fündlein, von ihnen selbst erdacht? Darum soll mans nicht nennen noch halten für den alten Glauben, sondern den, so wir von Christo durch den Apostel empfangen, da er über Tische im Abendmahl seinen Jüngern hat gegeben seinen Leib und sein Blut, nicht zu opfern, sondern zu essen und zu trinken, zu stärken den Glauben der Vergebung der Sünden, wie seine Worte lauten. Das ist die erste alte Ordnung Christi, so man billig nennt den christlichen, althergebrachten Glauben. Aber unsere Papisten führen die schönen guten Worte: christlich, althergebracht u.s.w. auf ihre Lügen, so sie lang hernach in die Kirche eingeführt.

Also thaten jene, der Juden Pfaffen auch: ihren althergebrachten, christlichen Glauben hießen sie das Verkaufen und Kaufen vor dem Tempel, da sie hatten Gehege und Ställe für Schafe und Kälber, ferner Hühner und Tauben u.s.w. Das war alles geordnet zum Gottesdienst, daß die Leute, so allenthalben aus dem Lande gen Jerusalem kamen, da ihr Opfer kauften, daß sie dem rechten Gott opferten. Denn dazumal war kein Abgott im Tempel, sondern rein von allerlei Abgötterei und ward mit dem Opfer nichts gesucht, denn der rechte wahrhaftige Gott, der Himmel und Erden geschaffen, und dieses Volk erlöst hatte. Darum trotzten sie auch darauf und sprachen: Wer das will hindern, der setzt sich wider unsern alten Glauben und Gottesdienst u.s.w.

Was konnte der gemeine Mann hierwider sagen? Es war ja die Wahrheit, es geschah alles um Gottes willen, das man ihm opferte, wie er selbst in diesem Volk geordnet hatte. Das mußten sie alle lassen recht sein als den rechten Gottesdienst, den die Hohenpriester sollten handhaben. Und dieser Jesus von Nazareth kommt, da er den Tempel visitieren will, und stößet's alles über einen Haufen. Sollte man solchen Ketzer nicht töten und verdammen, der den rechten Gottesdienst so schmählich handelt und schlägt und schmeißt unter sie wie unter tolle Hunde, zum Tempel hinaus?

Summa: es heißt ja ärgerlich und übel genug gehandelt, daß man den ordentlichen Gottesdienst also angreifen soll. Wenn er doch hätte etwas Anderes aus dem Tempel geworfen, das nicht zu Gottes Dienst gehört, das hätten sie wohl können leiden. Aber das da sonderlich geordnet zum Opfer, dazu jedermann gern geben und helfen sollte, solches alles zu nichte machen und dazu eine Mördergrube heißen, das ist ja zu hoch gelästert, und gar nicht zu leiden.

Denn es lautet ebenso lästerlich, als wenn ich jetzt sagte: Des Papsts, Kardinäl, Bischöfe, Pfaffen und Mönche Kirchen, Stifter, Klöster mit ihren Gottesdiensten, sind eitel Mördergruben, eben da sie am heiligsten sind. Ebenso hats auch gelautet in der Hohenpriester Annas und Kaiphas Ohren, und der andern, daß sie für billig und recht gehalten haben, ihm zu antworten: Ei, das heißt dich der leidige Teufel reden, daß du Bösewicht, so vorlang geordneten und wohl hergebrachten Gottesdienst also wagst vernichten, und denen Leuten wehren, daß sie Gott in seinem Hause nicht dienen noch opfern sollen! Wie sie es denn haben können groß aufblasen!

Aber solches läßt er sich nichts irren, noch anfechten. Lieben Herren, spricht er, die Visitation will es nicht anders leiden. Ich bin gekommen, daß ich soll Visitor sein, euch heimsuchen, und alles Gutes bringen, das Leibliche euch lassen, und das Geistliche dazu schenken. Aber dazu kann ich nicht kommen, ich muß rumorn und das Geschmeiß (so die Ursache ist des Zornes Gottes über euch und eures Verderbens), ausfegen. Wie ich gesagt habe, daß es diesen Leuten nicht zu thun ist um zeitlich Gut, sondern ihren bösen, falschen Willen zu erhalten, daß sie nicht wollen lassen, was unrecht ist, und gleichwohl nicht unrecht gethan haben noch hören, daß ihr Wesen Trügerei, ihre Messen Abgötterei, ihr Mönchleben Teufelei sei, sondern haben den Kopf

aufgesetzt, wollens nicht leiden, und mit den Hörnern wider diesen Herrn laufen, gleichwie die Unsern auch thun.

Nun konnte er das wohl leiden, daß sie schlachteten und opferten, so viel sie wollten; denn es war ja von Mose ihnen also geordnet. Aber das war es, daß es verderbt, daß sie damit suchten, nichts denn ihren Genieß und die Leute dahin führten, daß sie wähten, durch solch Werk zu verdienen Gottes Gnade und ewiges Leben. Das ist doch stracks wider die göttliche Heimsuchung. Denn die Propheten haben zuvor klar also gesagt, daß da sollte kommen ihr Heiland, der sie sollte erlösen von Sünden, Tod und allem Übel; des sollten sie hoffen und warten und ihre Seligkeit allein auf Ihn setzen. Indes sollten sie opfern in diesem Tempel, und den äußerlichen Gottesdienst halten, auf daß sie blieben in der Zucht und in der Weise der Hoffnung Christi. Nun aber fahren sie zu und tilgen solchen Glauben und Hoffnung rein aus und dieses Haus, das da sollte ein Bethaus sein, (wie Christus aus Jesaia 56), machen sie zu einem schändlichen Kaufhaus, ja zur Mördergrube der Seelen.

Denn dieser Tempel war auch erstlich nicht vornehmlich gebaut um des Opfers und Schlachtens willen, wie im dritten Buch der Köinge (Kön. 8, 37 ff.) klar geschrieben steht. Denn der König Salomo selbst, der ihn gebaut hatte, da er kniet und betet, denselben weihet und ordnet zum Gebet, und spricht daselbst: Wenn etwa Teuerung, Pestilenz oder ander Unglück über dein Volk kommen wird und sie hierher kommen werden, oder sonst die Hände ausstrecken und beten zu diesem Hause, und deinen Nahmen anrufen u.s.w., so wolltest du ihr Gebet und Flehen hören im Himmel. Nicht spricht er, Du wollest ihre Werke und Opfer ansehen, daß sie viel Kälber und Schafe, oder Rauchwerks in diesen Tempel bringen, sondern: ihr Beten und Flehen wolltest du hören. Also hat er selbst den Tempel gestiftet, vornehmlich zum Gebet, sonderlich das in der Not geschehen sollte, wenn sie um ihrer Sünden willen gestraft würden, wie er durch dasselbe ganze Kapitel sagt, daß es nicht hat können heißen Verdienst ihrer guten Werke und Opfer.

Darum ist's recht und wahr, das der Prophet Jesaia, und Christus hier auch sagt: Mein Haus soll ein Bethaus heißen u.s.w. Das soll vornehmlich sein Name sein, dazu es auch Salomo gebaut hat, (ob er auch wohl darin geopfert), und seine eignen Worte lauten allein aufs Beten, und Gottes gnädiges Erhören, daß dieses sollte sein endlicher Brauch und Ordnung sein, und heißen ein Bethaus aus seiner ersten Stiftung. Nun aber lassen sie solchen Brauch aufstehen, lehren das Volk nicht, wie es beten soll, sondern machen nur ein Rauchhaus und Schlachthaus daraus. Wiewohl Gott das auch hätte können leiden, wo sie dazu gebetet oder das Volk zum Beten gewiesen hätten. Aber sie trieben allein aufs Opfer, ohn die Lehre und Anrufen. Darüber ward das Haus zu nichts anders denn zu einer Mördergrube. Denn damit verdarben sie die armen Seelen, daß sie nicht lehrten beten und anrufen, wie sie sollten gethan haben, und gesagt, wie die lieben Propheten, auch David und Salomo selbst; Laßt Opfer Opfer sein, es ist Gott nicht ums Opfer zu thun; (wie Ps. 50, V. 9. 13): Ich will nicht um deines Opfers willen mit dir hadern, sondern darum sollte ihr hierher kommen, daß ihr Gottes Wort hört, lernt recht glauben, beten und anrufen u.s.w. Das thaten sie nicht, und pochten doch feindlich sie auf ihren Tempel und Opfern u.s.w. lehrten die Leute ohne Glauben und Anrufen Gottes sich darauf verlassen, damit sie nur dieselben machten zu ihrem Nutzen und Genieß.

Darum kommt nun Christus, und will solchen Wust aus dem Tempel räumen und fegen. Dies Haus, spricht er, ist nicht dazu gebaut, daß es sei euer Viehstall oder Taubenhaus; sondern dazu ist es von Gott geordnet und angenommen, daß es sei ein Bethaus, da man ihn anrufen soll und er dabei sein und hören will. Darum auch zu der Zeit das jüdische Volk allenthalben, wo sie waren in aller Welt, wenn sie beten wollten, mußten das Angesicht gegen den Tempel zu Jerusalem wenden, auch da sie, gefangen im Elend waren und der Tempel zerstört war, und also allezeit ihr Gebet heften an die Stätte, um der göttlichen Ordnung willen, die sie auch angenommen hatten, daß sie sollten beten, und er sie wollte hören.

Aber nun sie solcher Stiftung und Ordnung vergessen, und dieselbe verkehret, für Gottes Bethaus, ihr eigen Kaufhaus daraus gemacht, so kann er es auch nicht umgehen, er muß mit seiner

Heimsuchung kommen und den Tempel wieder reinigen von solcher Mordgrüberei, auf daß den armen Seelen geholfen werde, und sie von der Lügen und Verführung zur Erkenntnis der Wahrheit und rechtem Gottesdienst gebracht werden. Daß es billig heißt eine gnädige, heilsame Heimsuchung der Seelen, ob er wohl über die Verführer zürnt und sie straft, daß sie von ihrer Krämerei abstehen sollen.

Solche Heimsuchung geht jetzt (Gott Lob!) auch unter uns: denn es wird ja durch Gottes Gnade rein und lauter gepredigt, von rechter Gotteserkenntniß und Gottesdienst und wie wir sollen Christen werden und unsern Heiland Christum im Herzen haben, durch den Glauben und darnach aus solchem herzlichem Vertrauen Gott anrufen in allem Anliegen und Nöten. Und ob wir wohl jetzt keine äußerliche Stätte oder Tempel haben, da er sich an gebunden habe – denn sein Tempel oder Wohnung ist so weit die Welt reicht, so bleibt doch der Brauch noch, daß man auch Stätte oder Häuser hat, da die Christen zusammen kommen, Gottes Wort zu handeln und in gemein mit einander zu beten u.s.w.



D. Martin Luther.

Das thut unser päpstlich Pfaffen- und Mönchsvolk nicht, sondern verkehren und zerstören beides, die Lehre und Gebet, und machen auch lauter Mördergruben aus ihren Kirchen und Klöstern. Ja, es kann kein Mönch oder Pfaff anders thun, das weiß ich, und habe es selbst erfahren: Denn ich bin auch fünfzehn Jahre ein Mönch gewesen, habe täglich Messe gelesen und den Psalter gebetet, daß ich ihn auch auswendig wußte; und doch in dem allen niemals also gebetet, daß ich mit solchem Herzen oder Gedanken hätte können mein Gebet sprechen: Lieber Gott, ich weiß, daß dir mein Gebet, in Namen und Glauben Christi, deines, lieben Sohnes, gesprochen, wohlgefällt, und gewißlich erhöret ist. Sondern also stunden meine Gedanken. Ich habe meinen Gehorsam des Ordens und der Kirchen gehalten, meine Messe gelesen, meine Siebenzeit gesprochen; wußte nichts, wie ich mit Gott daran war, ob ihm solch mein Werk angenehm wäre.

Nun bin ich der besten einer gewesen, der solches mit Ernst und Andacht gethan, und habe doch niemals ein Gebet recht können thun, und mit meinen Messen täglich Gott gelästert, daß ich wollte Gott seinen Sohn opfern, und durch solch mein Werk seine Gnade verdienen u.s.w. Aber unsre Papisten machen's noch viel ärger, weil sie ihre Messen auch verkaufen, und alle Kirchen mit solcher Krämerei gefüllt, und sagen, daß solch Werk sei Gott angenehm, und verdienstlich dem, so es thut (ob er gleich ohne alle Andacht und guten Vorsatz, ja auch in Todsünden liegt) und andern Lebendigen und Toten, für die es gethan oder gemeint wird, so er doch selbst solches nicht glaubt, noch die ändern.

Nun aber jetzt auch kommt ihre Visitation, da Christus solchen Greuel angreift und anfängt seinen Tempel zu reinigen, und spricht: Das heißt nicht recht gelehrt noch geopfert oder Messe gehalten, daß du dahin trittst und weißt nicht, was du thust, und willst doch (wie du sagst) Gott seinen Sohn opfern für Lebendige und Tote, und dazu solches verkaufst: denn das ist nicht der Einsetzung und Ordnung des Sakraments gemäß, ja es ist eine greuliche Gotteslästerung, Christi Leib und Blut opfern wollen, das er uns giebt zu essen und zu trinken, den Glauben zu stärken, daß wir durch sein Blut und Tod, ohn unser Werk und Verdienst, Vergebung der Sünden haben.

Hier scharren sie gleich wie jene mit ihrer alten Geige: Ja es ist unser althergebrachter Glaube und die Kirche hat's nun lang also gehalten. Da schlage kein Glück zu! Weißt du nicht, daß Christus also sagt (wie du selbst in der Messe liesest und selbst auf diese Worte deine Messe setzest): Der Herr Jesus in der Nacht, da wir verraten ward, nahm das Brot, danket, und brach es, und gab's ihnen und sprach: Nehmet hin und esst, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Desselbigen gleichen nahm er den Kelch, gab ihnen und sprach: Trinket alle daraus, das ist der Kelch des neuen Testaments in meinem Blut, das für euch vergossen ist u.s.w.

Da steht der rechte alte Glaube; da hörst du nichts von deinen Opfern, sondern Christus heißt dich essen und trinken, und diese Worte im Glauben fassen und Gott dafür danken, daß du kannst das Vaterunser recht darauf sprechen, und sagen: Ich habe gebetet, und weiß, daß du mich erhörst. Das vermag gewißlich kein Papst, Kardinal, Bischof, Pfaff oder seine Geistlichen, die da hoch herrühmen, und Scharren vom alten Glauben oder Religion, und wissen doch nicht, was Religion, Glaube oder Gottesdienst ist, und mit ihrer öffentlichen That bezeugen, daß sie nichts sind, denn Seelenmörder, (weil sie nichts recht lehren, wie man glauben und beten soll) und ihren Bauch nähren, mit Präbenden (Pfründen) und Zinsen, darum sie ihre Messen und Möncherei verkaufen. Da ist kein Glaube, Beten noch einiger Gedanke rechten christlichen Gottesdienstes.

Siehe, das richtet die Visitation des Herrn Christi an, welcher, so da kommt, und alles Gutes bringt, kann er den Unlust nicht leiden, er muß die Lüge, so die Seelenmörderei ursacht, austäubern; denn es kann nicht beides bei einander stehen, daß ich sollte ein Mönch bleiben, und doch Christum (wie jetzt) predigen; es muß eines dem andern weichen. Das Bette ist hier zu eng, (spricht Esaias 28, V. 20.) und die Decke zu schmal, daß nicht bei einander können ruhen Wahrheit und Lüge: Christus mit seinem Glauben, und der Teufel mit seinem Unglauben.

Darum muß wohl folgen diese gnädige Visitation (soll anders Christus über den Teufel die Oberhand behalten), daß er die Krämerei muß abthun. Aber weil der Teufel seine Lügen nicht will aufgedeckt, und die Welt will ihren Willen haben, so hebt sich (wie gesagt), der Hader darob, wie wir vor Augen sehen und erfahren. Wir predigen ja nichts anders, denn wie man recht glauben und Gott anrufen soll, wie Christus in seiner Kirche will gepredigt und gethan haben; und thun das für unsere Bischöfe und Pfaffen, weil sie es selbst nicht thun wollen. Das können sie nicht leiden, verdammen's als Ketzerei, verfolgen und morden so viel fromme Christen darum (darin sind sie viel ärger denn die Pfaffen und Pharisäer zu Jerusalem).

Fragst du, was sie doch des für Ursach haben? antworten sie, daß es ist wider den alten hergebrachten Glauben. Was ist das für ein Glaube? Was der Papst mit seinen Pfaffen und Mönchen glaubt. Wie alt ist derselbe? Zwei- oder dreihundert Jahr, von dem an, da sie ihre eigenen Concilia zu Rom gehalten und gesetzt, was sie gewollt haben, für Artikel des Glaubens.



Hier frage ich: Ist solcher Glaube denn nun älter und besser worden, daß er billig der alte hergebrachte Glaube und Religion mag heißen, weder als der, so von Christus selbst gestiftet und hergekommen? Schreiben wir doch alle, nicht von dem Papstthum zu Rom, sondern von der Geburt unseres Herrn Christi, nun mehr, denn 1500 Jahre; des siehe deine eigene Briefe an!

Sollen denn nun das Artikel unseres christlichen Glaubens heißen, die nicht über 200, ja deren viel nicht ein hundert Jahr alt sind? Wie denn viel neue päpstliche Artikel aufgekommen und eingerissen sind bei meinem Gedenken. Denn ich gedenk noch, daß in dieser Kirche und diesen Landen St. Anna (die man hält für Maria, der Jungfrauen, Mutter und des Herrn Christi Großmutter) nicht bekannt war und St. Annaberg den Namen noch nicht hatte; ohn was hernach St. Joachim, St. Joseph, Unserer Frauen Psalter, Kronen und Rosenkranz und sehr unzählig viel närrischer Betbüchlein, von den Mönchen erdacht, aufgekommen sind, welches nun alles bei ihnen heißt der alte hergebrachte Glaube. Fürwahr ein schöner Glaube, der nicht so alt ist als ein Mann von sechzig Jahren; und das soll nicht heißen der rechte alte christliche Glaube, der in der Schrift klar und gewiß gegründet, sondern muß eine Neuigkeit heißen, und bei Leib und Leben verboten werden, denselben anzunehmen oder zu bekennen.

Ist's aber nicht verdrießlich, daß des Herrn Christi Wort, ja der heiligen Väter und Propheten, von Anfang der Welt, bei denen, die sich Christen rühmen, soll heißen ein neuer Glaube? denn wir ja nichts anders predigen noch predigen wollen, denn was du selbst in der Schrift der Propheten und Apostel liest. Dennoch soll man das annehmen und halten für Artikel des Glaubens, was ein jeder unverschämter Mönch täglich erdichtet, davon zuvor Niemand, auch die Bischöfe selbst nichts gewußt haben, den güldenen Psalter, die sieben güldenen Messen, und unzählige Wallfahrten zur Eiche, zum Birnbaum usw. Und dagegen des Evangelii Lehre, soll heißen eitel neu Ding. Warum? Darum, daß sie es für zwanzig oder dreißig Jahren nicht gepredigt noch gewußt haben, wollen nicht wissen, (daß sie doch als Lehrer der Christenheit andere lehren sollten), daß dieses ist die Lehre und der Glaube, der vor 1500 Jahren von Christi Geburt und zuvor von Anfang der Welt, vor 5000 Jahren durch die Väter und Propheten verkündigt und klar in der heiligen Schrift gegründet ist: welche sie nicht wollen wissen, sondern unter die Bank gesteckt haben; gleichwie jene Pharisäer und Pfaffen, die recht alte Lehre und Gottesdienst auch verdunkelt haben, wiewohl sie dennoch Moses Gesetz vor sich hatten.

Darum, sagen wir, ist's um diese Heimsuchung zu thun, welche ist die Predigt des Evangeliums, so die vorigen Lügen und Betrug des Teufels nicht leiden kann, sondern dieselbe offenbart und ans Licht stellt. Daß nun dawider sich setzen, die ihre neuen Irrtümer und Abgötterei wollen schützen, und nicht lassen zu Schanden werden, und uns darob verfolgen, das müssen wir Gott befehlen. Aber uns laßt doch dazu thun, daß wir die gnädige Heimsuchung unsers lieben Herrn erkennen, und die Predigt zu Herzen nehmen, so Christus allhier thut.

Ihr habt gesehen, will er sagen, die Wunderwerke, so ich und meine Apostel gethan und selbst gerufen und geschrien, daß Gott sein Volk heimgesucht hat, wie sie Luc. 7, 16. sagen, und habt es doch nicht erkannt, das ist, ihr habts nicht wollen annehmen. Denn Erkennen heißt nicht allein mit Augen ansehen, wie die Kuh das Thor ansieht. -- Also habt ihr mich gesehen und erfahren, und wisset, daß ich gekommen bin euch heimzusuchen; aber ihr habt euch nichts darum wollen annehmen noch davon wollen wissen, sondern das Widerspiel thut ihr, setzt euch darüber mit Wüten und Toben, und könnt nicht aufhören, bis ihr mich, der ich euch heimsuche, ans Kreuz gebracht habt, daß ich auch nicht mehr bei euch thun kann, denn daß ich muß darob weinen, daß ihr so verblindet und halsstarrig seid, und euer eigen Heil von euch stoßet und den endlichen Zorn und euer ewig Verderben über euch führt und laßt dawider bei euch kein Raten noch Vermahnen, Warnen noch Wehren helfen.

Eben das klagen wir jetzt auch, wider unsern Papst, Kardinäle, Bischöfe, aber wir sehen, daß es bei ihnen nichts hilft, was wir sagen, vermahnen, strafen, sauer oder süß singen. Aber, wie ich gesagt habe, laßt doch uns das erkennen, und dankbar sein und fest halten an Gottes Wort; denn wir dürfen auch nicht zweifeln, es wird nicht anders geschehen, es muß dem Papst mit allen denen, so an ihm hängen, endlich gehen, wie jenen zu Jerusalem. Thut es nicht der Türk oder etwa eine andere Herrschaft, so wird es in kurzen thun der jüngste Tag, ob er es wohl jetzt verachtet und nicht glauben will, sondern verfolgt und mordet darüber die Christen, so ihn nicht anbeten, und meint seine Tyrannei mit Gewalt zu erhalten. Ja solch Toben und Wüten ist eben das rechte Wahrzeichen, wie es bei jenen auch war, daß es bald dazu kommen soll, daß es auch endlich zerstört, und, wie Christus hier sagt, kein Stein auf dem andern bleibe, das ist, daß ihr Ding samt ihnen zu Grund ausgerottet werde.

Ohne daß Gott noch säuberlich und leise anfängt, schlägt noch nicht mit dem Schwerte drein, durch Krieg und Blutvergießen, sondern lockt die Leute herzu, durch sein Wort, reinigt und fegt also die Klöster und Stifte und schält die Seinen fein aus und sondert sie von dem andern Haufen; Wie er dort auch that: da er das gute Korn ausgedroschen, in seine Scheunen gesammelt hatte, wollte er darnach nicht länger ledig Stroh dreschen, sondern da nichts mehr, denn lauter Spreu da war, zündete er sie an über einen Haufen, und machte alles zu Asche.

Also drischt er auch jetzt, und sammelt seine Körnlein zusammen, aus dem andern verdamnten Haufen, in Klöstern und allenthalben in der Welt. Wenn das geschehen ist, und die Zerstreuten seines Volks werden zusammen gebracht sein spricht der Engel Dan. 12, daß er sein Korn eingebracht und im Papsttum nichts mehr denn Spreu und ledig Stroh wird finden, so wird es auch aus sein, und nur angezündet und verbrannt durch Türken und höllisch Feuer. Denn es ist beschlossen: Er muß herhalten, wie die Schrift von ihm verkündigt hat.

Darum, lieben Freunde, lasset uns zu dieser Zeit der gnädigen Heimsuchung, Gottes Wort gern hören und lieb haben; sonderlich was junge Leute sind, die solches erleben werden, daß Gott mit einer andern Heimsuchung kommen wird; wie er zu Jerusalem kommen mußte, da sie die erste Gnadenzeit nicht wollten erkennen; auf daß ihr in der heiligen Schrift gerüstet seid und könnt euch trösten und auch wehren und aufhalten wider künftigen Zorn und Unglück.

Denn soll man solchem entlaufen, so wird uns nichts überall helfen, denn daß wir Gottes Wort mit Ernst meinen, und dasselbe helfen mit allem Fleiß erhalten für uns und unsere Nachkommen, sonderlich durch Erhaltung guter Schulen und Aufziehung der Jugend. Denn das sind die Pflänzlein, dadurch die Kirche Gottes als ein schöner Garten erbaut und fortgebracht wird. Darum sind wir alle, so Christen sein wollen, schuldig, mit allen Treuen, mit dem, so wir vermögen, dazu zu helfen und fördern.

Ob wir, die wir in diesem Amt Christo und seiner Kirche dienen, nicht alle gleich reich sind, als Juristen, Aerzte und die mit andern Sachen und Handeln umgehen; so lasset uns begnügen an dem, das uns Gott giebt, und ihm danken, daß wir Kirchen und Schulen haben, da es unsere Kinder und Jugend, und die armen Ungelehrten auch mögen hören und herzukommen. Du bist überreich genug, so du ein frommer, treuer Seelsorger oder Prediger wirst. Denn du hast schon bestellt einen Stuhl im Himmel, der anders geziert und viel herrlicher ist, denn alle Kaiser und Könige, da du wirst hoch über sie sitzen, erhaben und geehrt über alle Welt und beide Teufel, Papst und alle Feinde zu deinen Füßen zur Hölle verstoßen sehen. Denn wir haben des reiche, gewisse Verheißungen genug, und wissen, daß sie uns nicht fehlen. Darum lasset uns allesamt, beide Lehrer und Schüler, auch zur Zeit dieser Heimsuchung Gott helfen seine Körnlein zusammenbringen, ehe denn der endliche Zorn angehe, der die Spreu ewiglich anzünden und verbrennen wird.“

\*\*\*

Unsere Stadt Leipzig war evangelisch geworden! Der Dank gegen Gott, der auch hier dem Evangelium zum Siege verholfen, und die ernste Mahnung des Errungene zu behaupten, klingt aus Luthers Predigt uns entgegen. Fast ein halbes Jahrhundert hat der Kampf gedauert und über dreieinhalb Jahrhundert erfreut sich Leipzig des Besitzes des Evangeliums. „Die Liebe zum lauterem Evangelium und zum hochwürdigen Sakrament nach Christi Einsetzung, die Treue und Geduld, die Entschlossenheit und Opferfreudigkeit von Männern und Frauen unserer Stadt“ haben einst zum Siege geführt. Möge Glaube und Liebe, Treue und Geduld, Entschlossenheit und Opferfreudigkeit unter uns leuchten auch in Zukunft, damit auch für unsere Stadt das Gebet des alten frommen Mykonius Erhörung finde:

„Herr Gott, du hast gegeben, daß es wohl angerichtet ist.  
Gieb, daß es auch wohl gehalten und erhalten werde!“

\*\*\*

**7. Luther predigt noch einmal in dem evangelischen Leipzig** (Seite 191-212) aus:

## **Reformationsgeschichte der Stadt Leipzig**

von

**D. Georg Buchwald**  
Pfarrer an der Nordkirche zu Leipzig

**Leipzig 1900.**

Bernhard Richter's Buchhandlung

Dem Verein für die Geschichte Leipzigs gewidmet.

### **Vorwort.**

Das vorliegende Buch bringt nichts Neues. Was fleißige Forscher – es seien hier nur genannt Seidemann, Lechler, Seifert, Wustmann und aus neuester Zeit Germann mit seiner Lebensbeschreibung Sebastian Fröschels – aus Bibliotheken und Archiven ausgegraben, will es in übersichtlicher Form und volkstümlicher Sprache der Gemeinde und der Schule bieten. Möge es an seinem Teile dazu beitragen, daß die hohen Güter der Reformation, von den Vätern mit so viel Opfermut erstritten und behauptet, mehr und mehr geschätzt und in Treue festgehalten werden!

Dem Verein für die Geschichte Leipzigs sei auch an dieser Stelle für die Erlaubnis gedankt, seine Bilderschätze für dieses Buch zu benützen.

Leider sind keine Bilder vorhanden, die uns  
Leipzig kirchliche Gebäude in der Reformationszeit zeigen.

Leipzig, im April 1900.      **Der Verfasser.**